



Abend-

Zeitung.

286.

Freitag, am 29. November 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Die reife Frucht.

Als in finst'rer Nacht der Regen brausste
und der Nord mit wildem Fittig saufte,
ward des Haines bunter Schmuck sein Raub.
Aber fest am Zweig, der sie erzogen,
aus dem süße Nahrung sie gesogen,
hing die Frucht noch bei dem feltnen Laub.

Mit dem Morgen schweigt des Nordes Toben,
zieh'n die Wolken; glänzend sinkt von oben,
sinket mild der Sonne Strahl herab.
Ihn begrüßt Natur mit ernstem Schweigen,
leis' nur schwebt vom Baum der Blätter Reigen,
kräuselnd nieder in sein kühles Grab.

Da blinkt herrlicher im Morgen-Glühn,
gleich, als sollte neu ihr Kelch erblühn,
von dem Baum die rothumglänzte Frucht.
Jetzt, vom goldnen Tageslicht umschwommen,
ist auch ihrer Reife Zeit gekommen,
wird zu schwer der eignen Fülle Wucht.

Und geküßt vom Strahle, löst gelinde
von dem Mutterzweig der Abendwinde
sanfter Hauch die Frucht. Sie sinkt hinab.
Und den letzten Schmuck, der ihm geblieben,
buntes Laub, streut sorgsam jetzt der Lieben
ihr Erzeuger auf ihr stilles Grab.

So laß, Herr, mich einst zur Ruhe sinken!
Nicht zerknickt vom Leidenssturm; beim Winken
eines Himmelsstrahles befrer Welt,
bin ich reif für ihre schön'ren Lande,
löse dort mich von des Leibes Bande,
wo auf mich der Meinen Thräne fällt.

Johannes Selmar.

Bekanntnisse aus eines englischen Fährrichs Feldzuge in Spanien.

(Fortsetzung.)

Die Pyrenäen gewährten einen sehr mannigfaltigen Anblick, als wir über dieselben wegjogen. Rund um uns waren die Felsen bis an ihre, in die Wolken ragenden Spitzen mit Schnee bedeckt, welches einen schönen Contrast mit dem reinen Blau des Firmaments machte. Der Schnee war so tief, daß wir oft genöthigt wurden, abzustiegen und unsere Pferde durch denselben zu führen. Als wir von den höhern Gebirgen herabstiegen, fanden wir, im Gegensatz damit, den Sommer in den Niederungen. Wir rückten in den gewöhnlichen Tagemärschen von 15 bis 20 engl. Meilen vorwärts und kamen durch die Städte Tolosa, Trun und Fontarabia, wo Karl der Große und alle seine Fürsten erschlagen worden sind. An dem Tage, an welchem wir St. Jean de Luz verließen, gelangten wir in die Gegend von Bayonne, welche Stadt damals von der ersten Division des Fußvolkes unter dem Commando von John Hove belagert ward. Die gewöhnliche Straße geht gerade durch die Stadt; allein wegen der Belagerung mußten wir uns nach links ziehen und den Adour zwischen Bayonne und dem Meere passiren. Die Schiffbrücke, mittelst welcher wir den Uebergang machten, war das gelungenste und geschickteste Werk, welches das Ingenieur-Corps während des Feldzuges hervor-

gebracht hat. Der Adour hat hier eine beträchtliche Breite. Ob wir gleich während der ganzen Dauer unseres Ueberganges dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren, so gelang er uns doch vollkommen ohne irgend ein widriges Ereigniß. Hinter Bayonne ging unser Marsch einige Tage lang durch sandige Waldungen und hier kam es zuerst an uns, Mangel und Strapazen zu erdulden. Die tiefen Sandwege rieben unsere Reit- und Packpferde auf, während der Mangel an allen frischen Lebensmitteln uns nöthigte, einzig und allein mit ganz erbärmlichem Rindfleisch uns zu nähren. Die Häuser, oder richtiger die Schuppen, in welche wir des Nachts einquartiert wurden, waren in der Regel von ihren Besitzern verlassen und jeder Bequemlichkeit beraubt. In einer Hinsicht waren wir aber noch so ziemlich glücklich — wir hatten Ueberfluß an Bekleidung, woran einige Infanterie-Regimenter erbarmungwürdigen Mangel litten. Auf unserem Marsche begegneten wir einigen Regimentern, welche nach St. Jean de Luz zogen, um sich Kleider zu holen; sie hatten fast Alle keine Schuhe und Strümpfe.

Jetzt wendeten wir uns nach rechts, kamen durch die Stadt Dax, die wegen ihrer heißen Brunnen berühmt ist, drehten uns wieder nach den Pyrenäen hin und gingen über den Adour zurück. Wir waren einige Tage lang der Armee immer auf den Fersen gefolgt und es ärgerte uns sehr, zu vernehmen, wie so manche Lorbeeren ohne unsere Hülfe erkämpft worden waren. Der Sieg bei Orthes war durch einige tapfere Angriffe erfochten worden und sowohl Cavallerie als Infanterie war in Action gekommen. Wir stießen häufig auf Wagen, welche mit Kranken und Verwundeten beladen waren, und auf eine große Anzahl Gefangene, welche zur Arriergarde unserer Armee gebracht wurden. An dem Tage, wo wir über den Adour zurückgingen, begegneten wir der fünften und der siebenten Division der Armee, angeführt vom General-Lieutenant Grafen von Dalhousie, nicht —

Dalhousie, der große Gott des Kriegs,
Der Obrist-Lieutenant beim Graf von Mar; —

aber ein würdiger Nachkomme desselben. Einen Tag früher, als wir zu der Armee stießen, hielten wir ungefähr um 2 Uhr Nachmittags an, in der Erwartung, unser Nachtquartier in einer benachbarten Stadt zu halten, als wir den Befehl erhielten, vorwärts zur Avantgarde zu rücken und, nachdem wir in einem scharfen Trabe bis früh um 2 Uhr gerit-

ten, kamen wir am Orte unserer Bestimmung an. Meilenweit, ehe wir zur Armee gelangten, war das Land vor uns hell erleuchtet und als wir durch die Läger der verschiedenen Regimenter kamen, welche an der Seite der Landstraße aufgeschlagen waren, wurden wir mit lauten Freudenbezeugungen empfangen. Die Nacht, in welcher ich ankam, war, glaube ich, die erbärmlichste, die ich jemals erlebte. Es hatte in Strömen geregnet und da wir unser Gepäck weit hinter uns gelassen hatten, besaßen wir weder Zelte, noch Lebensmittel, ausgenommen was unsere Pistolen-Halter fassen konnten. In den einen hatte ich eine bologneser Bratwurst gestopft, welche zu diesem Zwecke gefertigt zu seyn schien, und ein wenig Brod und Käse, während ich den andern dazu benutzte, darin eine schöne Flasche Brantwein aufzubewahren.

Sobald ich angekommen war, warf ich mich vom Pferde, setzte meinen Mund an die Oeffnung der Flasche und versiel bald in einen tiefen Schlaf, dessen ich mich ungefähr drei und eine halbe Stunde erfreut hatte, als ich geweckt ward, um eine Abtheilung zum Fouragiren anzuführen. Ich bemerkte gar bald, daß die Strapaze in der gestrigen Nacht von Einfluß auf Rosß und Reiter gewesen. Rund um mich sah ich nichts als Truppen in Elend und militairischer Noth.

Wir schienen einem feindlichen Trupp zuvorgekommen zu seyn, welcher sich in gleicher Absicht zu nähern schien. Da ich jedoch so scharf nach vorwärts trieb, als es unsere ermatteten Pferde nur aushalten konnten, gelang es mir, mich des Platzes, auf den ich meine Absichten gerichtet hatte, zu bemächtigen, ohne beunruhigt zu werden. Wir fanden in dem Flecken eine Menge Stroh und ich war so glücklich, für meine eigne Rechnung mich eines recht guten Vorraths von Lebensmitteln zu versichern, welcher in Brod, Schinken und ein wenig sehr delikaten Brantweins bestand. Nach zwei Stunden kehrten wir in das Lager zurück; unser Gepäck war unterdessen angekommen und dieß setzte mich in den Stand, eine gute Tasse Thee zu bereiten, zu welcher eine Scheibe von dem eroberten Schinken ganz vortrefflich schmeckte. Ich ward aus dem süßen Schlafe, in welchen ich alsdann verfallen war, von neuem aufgeschreckt, indem die Hörner zum Aufsitzen bliesen, und in weniger als zehn Minuten waren wir Alle zu Pferd und in Reihe und Glied. Ein großes Corps der Armee, von welcher wir eine

Abtheilung ausmachten, zog nach der Stadt Tarbes, einem großen und volkreichen Ort. Die Scene, welche sich uns bot, als wir durch diese Stadt rückten, war die glänzendste, von der ich bis jetzt Augenzeuge gewesen. Wir sahen den Feind auf den Spitzen der Hügel, welche sich über die Stadt erheben, aufgestellt, und mit einigen Abtheilungen von unseren Truppen im Gefechte begriffen, welche versuchten, denselben aus seiner Stellung zu vertreiben. Als wir durch die Hauptstraßen von Tarbes marschirten, versammelten sich die Einwohner in großer Anzahl vor ihren Häusern, um unseren Durchzug mit anzusehen; derselbe gewährte gewiß einen sehr hübschen Anblick, indem unsere Fahnen ganz ausgebreitet waren und unsere Musikhöre bald freudige, bald kriegerische Stücke aufspielten. Von allen Seiten wurden wir mit dem Ausruf: „Es leben die Engländer! es leben die Portugiesen!“ begrüßt, obgleich sich die Franzosen noch in den Vorwerken der Stadt vertheidigten. In dem Augenblick, als wir uns in den Vorstädten zeigten, fing der Feind an, auf uns scharf zu feuern. Der Artillerie-Park, der zu unserer Brigade gehörte, ward sogleich befehligt, vorzurücken, um diesen Gruß zu erwidern. Der Schwadron, bei welcher ich stand, ward das Loos zu Theil, die Bedeckung der Kanonen zu bilden, das will sagen, uns hinter denselben in einer Linie aufzustellen. Mir schien jetzt die Sache etwas ernsthafter zu werden und es mochte wohl hohe Zeit seyn, unsern letzten Willen abzufassen. Diese freundlichen Begrüßungen zwischen uns und dem Feind dauerten drei bis vier Stunden lang, und als derselbe ziemlich aus seiner Stellung gebracht war, wurden wir nach vorwärts befehligt, um eine Abtheilung Dragoner anzugreifen, welche ihre Stellung noch behauptete.

Nichts setzte mich bei der Gelegenheit in größere Verwunderung, als der Unterschied zwischen dem Benehmen meines eigenen Pferdes und dem der Rosse meiner alten Kameraden, welche schon zum Dienste gebraucht worden waren. Während mein eigenes Ross schnaubte und unter mir auf und nieder stieg und wie das Streit-Ross in der Schrift: „Ha! ha!“ zu rufen schien, standen die Pferde, welche an den Schall des Feuerns gewöhnt waren, und ihre Kameraden rings um sich her hatten sitzen sehen, gewaltig zitternd da, als schienen sie ein gleiches Schicksal zu fürchten. Diese Thatsache er-

läutert den Unterschied zwischen dem physischen und moralischen Muth. Wenn ein junger Soldat zum ersten Male in die Schlacht geht, so fühlt er, so kühn und ungeduldig er auch seyn mag, doch ein wenig Pochen im Herzen und Zittern in den Knien; während ein alter Soldat im Gegentheil jene Zeichen von heftiger und jugendlicher Tapferkeit nicht mehr an sich trägt und um so gemäßigter und ruhiger wird, je bekannter er mit der Größe der Gefahren wird, welche ihn umgeben. Doch zu dem Angriff. Die Feinde zogen sich vorsichtig zurück, als wir anrückten, und als wir einen heftigen Angriff auf sie ausführen wollten, gaben sie ihren Pferden die Sporen und machten sich mit der größten Kaltblütigkeit davon. Ich gestehe, ich hatte mir vorgenommen, einige ungeheure Heldenthaten zu vollbringen und als ich unsere Beute davon eilen sah, kam ich mir vor wie ein Bogen, dessen Senne in dem Augenblicke reißt, wo der Pfeil auf den Zielpunkt gerichtet ist.

(Der Beschluß folgt.)

Kinder des Augenblicks.

Von D. Lenk'sloß.

An ein eitles, altes Fräulein.

Wären, Fräulein! erst so viele Jahre
Ueber Ihrem Scheitel hingegangen,
Als man auf demselben Haare
Zählt, Sie würden noch voll Jugend prangen.
(Nach Martial XII, 7.)

Thau an den Fenstern.

Ich. Ihnen scheint nicht wohl zu seyn.

Major M. (ein wenig benebelt, indes bemüht, den Haarbeutel zu verbergen): O, nicht doch! — Bloß vor den Augen ist's mir, wie öfters, etwas nebligt.

Ich. Ja, ja! wenn die Dünste drinnen durch Einheizen wärmer werden, als draußen, so setzen sie sich an die Fenster und machen sie, wie man sagt, blind.

Herr Hauptmann Brauers (sprich Brauers).

A. Sag', warum spricht man des Hauptmanns „a w'“ stets als ein „a u'“ aus?

B. Freund! der Name schien' Spott, mahnete er an — brav.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Alle Johanne Kobler schien da, wo nach schnellen Schritten der Körper in malerischer Stellung ruhen soll, nicht ganz sicher. Von den Shawltänzen haben wir einen höhern Begriff. Wir glauben nämlich, der Reiz dieses lieblichsten aller Tänze bestehe weniger in gewagten, als vielmehr in wohlgefälligen Attitüden, wobei hauptsächlich alle Grazie des Faltenwurfs berücksichtigt werden muß, deren die Plastik fähig ist. Herr Franz Kobler ist ein vorzüglicher Grotesktänzer. Gerechtes Erstaunen erregte die vigurose Schnelligkeit, womit er auf einem Fuße wie auf beiden sich um sich selbst drehte und ähnliche Wirbelbewegungen in der Luft schlug. Herr Selke, der die Parthie des Sklaven darstellte, stand hierinnen Hrn. Kobler sichtlich nach, übertraf ihn dagegen in Leichtigkeit des Battirens. Margarethe Kobler ist noch Kind und Anfängerin, besitzt aber viel Anmuth und berechtigt zu schönen Erwartungen.

Man gab am nämlichen Abende die beschränkte Widerspenstige. Alle Böbler, als Franziska, wurde gerufen und dankte mit einem freundlich herabwinkenden Ruckhändchen. Diese Lieblingin des Publikums entzückt im Lustspiel wie in der Operette, in letzterer selbst da, wo die Parthie ihrer Stimme überlegen scheint, wie z. B. die der Armatine in „Je toller, je besser!“ welche Rolle sie in Abwesenheit der Mad. Werner einstudirt hatte.

Die schöne Müllerin, komische Oper in 2 Aufzügen, Musik von Paesello, mit Einlagen von Winter und Caraffa, nahm das volle Haus kühler auf, als es billigerweise dieses sonst so beliebte Kunstwerk verdient. Dieß lag keineswegs an der Besetzung, noch an der Darstellung. Mad. Werner spielte und sang das Mädchen ohne Tadel, Hr. Genast als Notar Pistofolus und Herr Fischer als Amtsverwalter Knoll zeigten viel Gewandheit und heitere Laune. Die Säumen der Opernfreunde scheinen aber in neuern Zeiten sich so sehr an pikante Saucen gewöhnt zu haben, daß ihnen einfache Brühen nicht mehr munden wollen.

Die Familie Schrottenstein ist einige Male wiederholt worden. Daß Holbein dem Stücke einen glücklichen Ausgang gab, daran scheint er nicht wohl gethan zu haben. Der 5te Akt erscheint immer gewaltsam angeschraubt.

Wie wir hören, ist unserm Theater in der Person der Mad. Schmelka aus Breslau eine vorzüglich komische Mutter gewonnen.

Kalophilos.

London, am 2. Noobr. 1822.

In Drurylane ward am Donnerstage ein neues Ballet, „die venetianische Hochzeit“ benannt, aufgeführt, und erhielt vielen Beifall.

Miß Peton spielte am Montage in Coventgarden ihre dritte Debütrolle in der „Bettler-Oper“ und vereinte, trotz einer kleinen Unpäßlichkeit, so gute Sing-Methode, mit so gutem Singorgan, daß sie allgemein gefiel. Das zweite Stück, „der irän-

bische Vormund“, ist ein Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen, aber recht artig übertragen. Mr. Connor ist die Seele des Stückes und spielt den Vormund bewundernswerth. „Ali Pascha“ ward wieder mit dem gewöhnlichen guten Erfolge in die Luft gesprengt, obgleich Miß Foote zu krank war, um das Licht des Harems zu spielen.

Das Coburg-Theater schloß, und das olympische Theater öffnete am Montage.

Am Dienstage und der Mittwoche war die britische Gallerie für diejenigen geöffnet, welche Interesse an den Fortschritten unserer National-Kunstschule im Copiren und Studiren nach alten Meistern nehmen, welche ihre patriotischen Besitzer der Gallerie überließen. Vieles war wirklich meisterhaft wiedergegeben, und wir können uns nicht enthalten, einiges davon namentlich aufzuführen. Dahin gehören zuerst einige Copieen nach Poussin, in größerm Format von Hosland und im kleinern bei Samuel und Malkin. Eine von Van Dyk's Kindern König Karls, von Green copirt, ist ein herrliches Gemälde, andere von Mrs. Pearson, Mr. Robson und Gay kommen am Werthe ihm nahe. Maes und Hooge, Flammländer, wurden von Ebilde, Edmonston, Novice, Laby und Adam wacker nachgeahmt. Nach Teiners war dagegen nichts gelungen. Viel besser fiel eine Copie nach C. Dolce von Salter aus, und einige Köpfe nach Correggio u. s. w. von Bright, Johnson, Green und Zinter.

Mr. Chantrey ist vom Könige dazu ernannt worden, in Edinburg die Reiterstatue auszuführen, die den Besuch des Königs daselbst verewigen soll.

Paris, am 16. Octbr. 1822.

Collin de Plany, einer unserer industriösesten Schriftsteller, hat so eben ein neues Werk in zwei Bänden, Anekdoten des 18ten Jahrhunderts betitelt, herausgegeben. Sie sind meist neu, originell und für die Sache der Liberalen sprechend. Einige Proben davon werden hier nicht am unrechten Orte stehen.

„Jemand wünschte im Jahre 1793 aus Paris zu gehen. An den Barrieren fragte man ihn nach seinem Namen. Ich bin Monsieur le Marquis de St. Cyr. — Bürger, es giebt jetzt keine Monsieurs mehr. — Nun denn, so bin ich der Marquis von St. Cyr. — Sie müssen selbst wissen, Bürger, daß es jetzt weder Adel, noch Titel, noch Marquisate giebt. — Auch gut, so bin ich bloß de St. Cyr, wenn Sie's so belieben. — De ist auch nicht mehr gebräuchlich. — Nun, so sagen Sie bloß Saint Cyr. — Auch die Heiligen sind, wie Sie wissen, gestrichen worden. — Wenn es denn so seyn muß, so schreiben Sie Cyr. — Nein, Bürger, kann ich auch nicht, denn wir erkennen auch keine Cires an. Und so verlor der arme Marquis durch die Revolution an der Barriere von Paris Alles, selbst seinen Namen.“

„Die Armee vor Mainz war 1793 zu Tourfou von Charette und Bonchamp angegriffen, konnte den überlegenen Heeren der Vendeer nicht widerstehen, zog sich daher zurück und verlor ihre Artillerie. Die Republikaner standen im Begriff, ganz aufgetrieben zu werden, da man sie eben auf dem Rückzuge abschneiden wollte.“

(Der Beschluß folgt.)